

9 Geschlechtliche und sexuelle Pluralisierung

Die Stichprobe der Diversgeschlechtlichen sowie Aspekte sexueller Diversifizierung in der *PARTNER 5*-Studie

Heinz-Jürgen Voß

Sexualwissenschaftliche Untersuchungen nehmen gesellschaftliche Entwicklungen auf und wahr. Das zeigt sich auch an den *PARTNER*-Studien. Noch in der *PARTNER III*-Studie (1990) wurden etwa nur die befragten Mädchen und jungen Frauen nach einem erfahrenen Vergewaltigungsversuch und einer erfahrenen Vergewaltigung gefragt – die Jungen und jungen Männer hingegen nicht. In der *PARTNER 4*-Studie (2013) wurde diese Frage an beide Geschlechter gerichtet. In der aktuellen Erhebungswelle der *PARTNER 5*-Studie (2020/21) wurde den neueren gesellschaftlichen Entwicklungen geschlechtlicher Pluralisierung Rechnung getragen: Sowohl in der Erwachsenen- als auch in der Jugenderhebung wurde, den geltenden gesetzlichen Regelungen folgend, neben den Geschlechtseinträgen »weiblich« und »männlich«, auch »divers bzw. sonstiges« (im Weiteren kurz gefasst: »divers«) als Option angeboten. Im Folgenden wird die Personen-Gruppe, die diesen Geschlechtseintrag als Selbstangabe genutzt hat, für die Erwachsenenstichprobe genauer umrissen. Anschließend werden weitere Aspekte sexueller Diversifizierung im Hinblick auf die weiblichen und männlichen Befragten aufgezeigt.

Die Diversgeschlechtlichen

Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt 141 Personen haben in der Erwachsenenenerhebung den Geschlechtseintrag divers genutzt, ordnen sich also selbst als diversgeschlechtlich ein. Im Vergleich zu den Frauen und zu den Männern sind die Diversgeschlechtlichen in der Stichprobe jünger. Das Durchschnittsalter beträgt 32,4 Jahre (w: 35,6 Jahre, m: 42,9 Jahre; Tab. 1). Auch sind die Divers-

geschlechtlichen in der Stichprobe überdurchschnittlich gebildet. 87 % haben einen Schulabschluss der zwölften Klasse (oder höher) oder streben ihn an (w: 78 %, m: 56 %). Die überwiegende Mehrheit (79 %) wohnt in der Großstadt (w: 60 %, m: 41 %). Die Stichprobe der Diversgeschlechtlichen ist entsprechend vor dem Hintergrund eines Alters-, Bildungs- und großstädtischen Bias einzuordnen.

Tab. 1: Stichprobe der Diversgeschlechtlichen nach Alter im Vergleich zu den anderen Geschlechtern (in %)

Geschlecht	n	Altersgruppen in %					$\bar{x}$ Jahre
		18–24	25–30	31–40	41–50	50+	
divers	141	21	31	28	13	7	32,4
gesamt	3466	12	20	29	19	7	38,5

Der vergleichsweise höhere Bildungsgrad der Diversgeschlechtlichen bildet sich ökonomisch nicht ab. Lediglich 38 % der Diversen beschreiben ihre finanzielle Situation als »sehr gut« oder »gut« (w: 55 %, m: 58 %). Die Wohnfläche ist im Vergleich zu den anderen beiden Geschlechtern unterdurchschnittlich. Das gilt auch, wenn man die vergleichsweise geringere Kinderzahl in Rechnung stellt: 84 % der Diversgeschlechtlichen haben keine Kinder (w: 67 %, m: 65 %).

Aufwuchsbedingungen

Das familiäre Klima in der Herkunftsfamilie zeigt sich bei den Diversgeschlechtlichen ähnlich wie bei den anderen beiden Geschlechtern, wenn auch etwas »kühler«. 49 % der befragten Diversen beschreiben ihre Eltern als »völlig« oder »mit gewissen Einschränkungen« liebevoll zueinander (w: 55 %, m: 70 %). Ihnen selbst gegenüber beschreiben 51 % den Vater als »völlig« oder »mit gewissen Einschränkungen« liebevoll und zärtlich (w: 65 %, m: 61 %); die Mutter war es bei 75 % (w: 79 %, m: 87 %).

Familiäre Konflikte waren in den Familien der Diversgeschlechtlichen häufiger: Die Eltern beschimpften sich »oft« oder »hin und wieder« bei 56 % von ihnen (w: 50 %, m: 42 %); gewalttätige Konflikte gab es bei 16 % »oft« oder »hin und wieder« (w: 10 %, m: 10 %), bei weiteren 15 % zumindest »selten« (w: 12 %, m: 10 %). Eigene Gewalterfahrungen in der Familie sind

etwas erhöht gegenüber den anderen beiden Geschlechtern: 26 % geben an »oft« oder »hin und wieder« geschlagen worden zu sein (w: 19 %, m: 22 %).

Partnerschaftliche Erfahrungen und Situation

In Bezug auf die prinzipielle Partnerschaftserfahrung (d: 91 %, w: 96 %, m: 94 %) und das Alter bei der ersten Paarbeziehung zeigen sich keine nennenswerten Differenzen zwischen den drei Geschlechtsgruppen (vgl. auch Kapitel 3). Auffallend ist aber die trotz des vergleichsweise jüngeren Lebensalters größere Erfahrung der Diversgeschlechtlichen mit Partnerschaften. 43 % von ihnen geben an, fünf oder mehr Partnerschaften gehabt zu haben (w: 25 %, m: 27 %). In größerem Maß hatten Diverse gleichzeitig zwei oder mehr feste Beziehungen – bei 45 % war das »einmal« oder »mehrmals« der Fall (w: 20 %, m: 25 %).

In einer aktuellen Paarbeziehung zu einem*einer Partner*in sind 55 % der Diversgeschlechtlichen (w: 70 %, m: 74 %); mehrere Partner*innen haben 13 % (w: 4 %, m: 5 %). Die Zuneigung ist dabei in allen Geschlechtsgruppen stark ausgeprägt. 90 % der Diversen »lieben« ihre*n Partner*in »über alle Maßen« oder »sehr« (w: 92 %, m: 88 %). »Vollkommen« oder »mit gewissen Einschränkungen« zufrieden mit der aktuellen Partnerschaft sind 99 % der Diversgeschlechtlichen (w: 96 %, m: 94 %). Insbesondere dem im Vergleich zu den anderen beiden Geschlechtern geringerem Alter der Stichprobe der Diversgeschlechtlichen geschuldet ist, dass weniger von ihnen in einem gemeinsamen Haushalt leben. Sexuelle Aktivität in der aktuellen Paarbeziehung ist bei den Diversgeschlechtlichen mit 93 % geringer ausgeprägt als bei den anderen Geschlechtsgruppen (w: 99 %, m: 99 %). Aktuelle sexuelle Nebenkontakte haben 57 % (w: 35 %, m: 60 %). Die Offenheit in Bezug auf sexuelle Nebenkontakte des*der Partner*in ist bei den Diversgeschlechtlichen ausgeprägter als bei den anderen beiden Geschlechtern: 48 % würden »bestimmt«, weitere 33 % »wahrscheinlich« sexuelle Kontakte des*der Partner*in tolerieren (w: 17/26 %, m: 25/30 %); selbst Intimkontakte neben der Beziehung vorstellen könnten sich 47 % »bestimmt« und 26 % »wahrscheinlich« (w: 20/21 %, m: 31/26 %).

Auch in Bezug auf die Diversgeschlechtlichen gilt, »gleich und gleich gesellt sich gern«. Die berufliche Qualifikation des*der Partner*in beschreiben die Befragten zu 44 % als etwa gleich (w: 48 %, m: 48 %), für die Intelligenz gilt das bei 74 % (w: 75 %, m: 74 %).

Sexuelle Erfahrungen und Einstellungen

Einige interessante Auffälligkeiten zeigen sich bei den Diversgeschlechtlichen im Vergleich zu den anderen Geschlechtsgruppen im Hinblick auf die »ersten Male« (vgl. auch Kapitel 4). 46 % waren bei ihrer erinnerten ersten Selbstbefriedigung elf Jahre oder jünger (w: 30 %, m: 21 %). 87 % hatten Erlebnisse gleichgeschlechtlichen sexuellen Pettings (w: 60 %, m: 59 %); ob hier die formallogische Definition zutrifft, dass nur eine divers-diversgeschlechtliche Konstellation von den Befragten als »gleichgeschlechtlich« bewertet wird, wäre in Folgeuntersuchungen zu klären. Nahezu alle befragten Diversen können sich an ihr Alter beim ersten gleichgeschlechtlichen Petting erinnern: 8 % der Diversgeschlechtlichen waren dabei 13 Jahre oder jünger – eine nennenswerte Differenz zu den weiblichen (17 %) und männlichen (18 %) Befragten (Abb. 1).

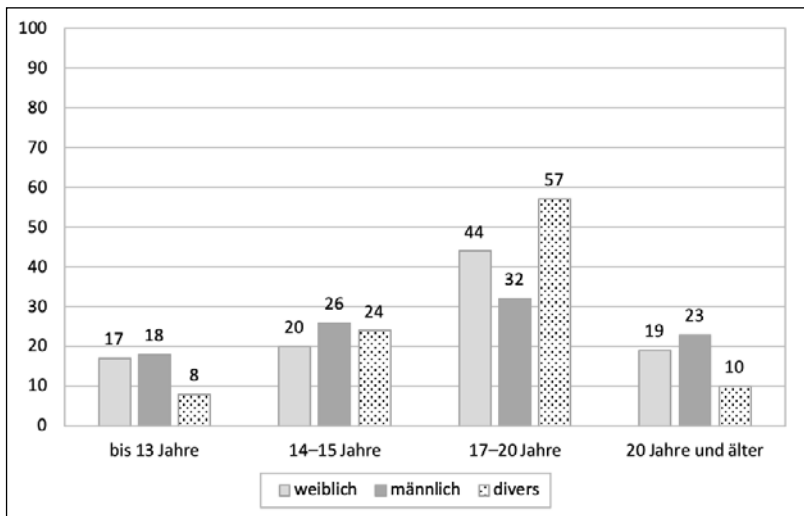


Abb. 1: Alter beim »ersten Mal« (in %) – gleichgeschlechtliches Petting

89 % der Diversgeschlechtlichen geben überdies sexuelle Erfahrungen mit »dem anderen Geschlecht« an (w: 97 %, m: 94 %). Hier zeigen sich kaum Geschlechterdifferenzen hinsichtlich des Zeitpunkts des erlebten »ersten Mals«. Ebenfalls kaum Geschlechterdifferenzen zeigen sich in Bezug auf den ersten Geschlechtsverkehr/Sex: 25 % der Diversgeschlechtlichen

waren dabei 15 Jahre oder jünger, weitere 34 % 16 oder 17 Jahre alt (w: 31 %/35 %, m: 20 %/30 %). Zwei Drittel (65 %) erlebten ihn in einer festen Partnerschaft (w: 67 %, m: 57 %). Mit 9 % gaben die Diversgeschlechtlichen überdurchschnittlich oft an, den ersten Sex gegen ihren Willen erlebt zu haben (w: 6 %, m: 1 %).

In Bezug auf körperliche sexuelle Erfahrungen bzw. sexuelle Handlungen ist ein Unterschied markant: Von den Diversgeschlechtlichen geben 53 % an, »mehrmals«, weitere 6 % »einmal« BDSM-Praktiken ausprobiert zu haben (w: 26/6 %, m: 25/7 %) (Abb. 2; vgl. auch Kapitel 4).

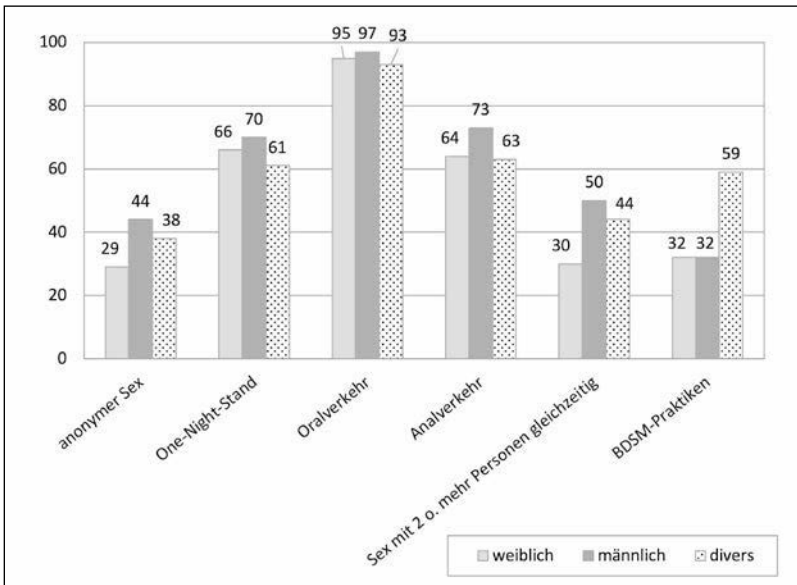


Abb. 2: Erfahrung mit verschiedenen sexuellen Praktiken (»ja, einmal« und »ja, mehrmals« in %)

Auch im Hinblick auf die Einstellungen zu verschiedenen sexuellen Handlungen/Umgangsweisen tritt bei den Diversgeschlechtlichen im Vergleich zu den anderen beiden Geschlechtsgruppen ein Punkt besonders hervor: 76 % stimmten »vollkommen« folgender Aussage zu: »Ich kann meinen Partner/meine Partnerin sehr lieben und zugleich eine andere Person gern haben (einschließlich Geschlechtsverkehr/Sex).« Weibliche und männliche Befragte stimmen diesem polyamoren Statement deutlich seltener zu

(w: 32 %, m: 39 %; Abb. 3). Hinsichtlich der übrigen Einstellungsfragen zeigt sich kein weiteres solches »Alleinstellungsmerkmal« im Vergleich zu den beiden übrigen Geschlechtsgruppen.

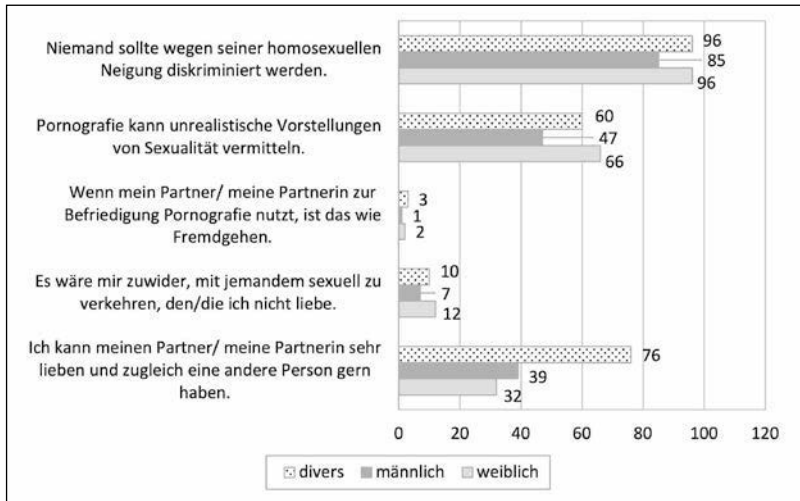


Abb. 3: Sexualitäts- und partnerschaftsbezogene Einstellungen (Zustimmung »vollkommen«; in %)

Erfahrungen mit Belästigungen und sexualisierter Gewalt

Nahezu alle diversgeschlechtlichen Befragten (95 %) haben – wie die weiblichen Befragten (97 %) – Erfahrungen mit sexueller Belästigung gemacht, angefangen bei verbalen Belästigungen bis hin zu Berührungen und Stalking. In einzelnen Bereichen – Musik, Werbung – ist die Wahrnehmung von Belästigung bei diversgeschlechtlichen Personen ausgeprägter (vgl. Kapitel 10). Mindestens einen Vergewaltigungsversuch erlebt haben 57 % der befragten Diversgeschlechtlichen (w: 43 %, m: 12 %); mindestens einmal eine Vergewaltigung erlebten 44 % (w: 30 %, m: 9 %) (vgl. ebd.).

Aktuelle Partnerschaften erweisen sich geschlechtsübergreifend als weitgehend friedfertig. Im Hinblick auf vergangene Partnerschaften gibt es einen markanten Unterschied der Diversen zu den anderen Geschlechtern. So wurden von denjenigen, die schon vorherige Beziehungen hatten, in vergangenen Partnerschaften 41 % mindestens einmal zu sexuellen Hand-

lungen gezwungen (w: 27 %, m: 6 %). Dieser Unterschied findet sich auch im Hinblick auf selbst ausgeübte Gewalt: 9 % der Diversgeschlechtlichen geben an, in vergangenen Beziehungen ihre*n Partner*in »als Ausnahme« oder »öfter« zu sexuellen Handlungen gezwungen zu haben (w: 1 %, m: 4 %). Die Differenzen bei verbaler Gewalt und bei allgemeiner körperlicher Gewalt sind nicht so deutlich, sondern mit denen der weiblichen Befragten vergleichbar (vgl. Abb. 4 hinsichtlich erlebter Gewalt).

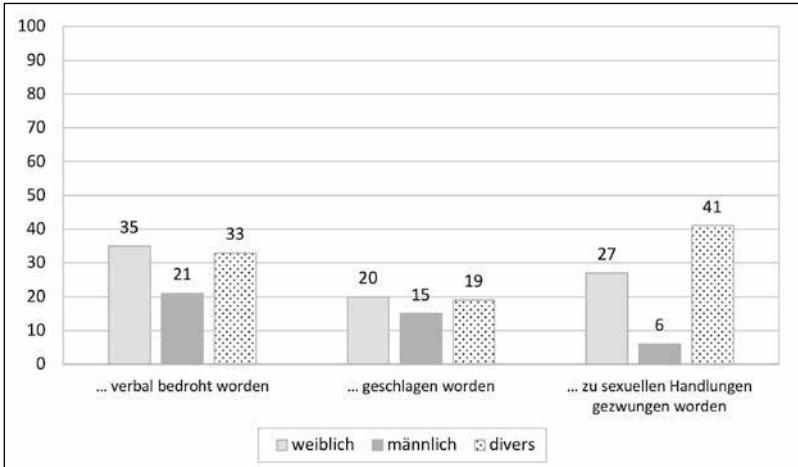


Abb. 4: Formen erlebter Gewalt in einer vergangenen Partnerschaft (nur die mit vorheriger Partnerschaft; »ja, Ausnahme« und »ja, öfter«; in %)

Ableitungen

Ohne die Daten der Stichprobe überstrapazieren zu wollen, deutet das Antwortverhalten darauf hin, dass sexualwissenschaftliche Forschung gut daran tut, die Gruppe der Diversgeschlechtlichen genauer in den Blick zu nehmen. Die vorliegende Erhebung zeigt für diese Geschlechtsgruppe eine größere Offenheit für sexuelle Kontakte neben einer bestehenden Beziehung, größere Erfahrungen mit – entsprechend kürzeren – Partnerbeziehungen. Interessant ist die deutlich größere Erfahrung mit BDSM-Praktiken, während es bei den übrigen sexuellen Erfahrungen nur geringe Differenzen zu den anderen beiden Geschlechtern gibt. Schließlich ist die deutlich größere Gewalterfahrung, die gerade mit sexuellen Handlungen

verbunden ist, für weitere Forschungen und für die Ausgestaltung des Hilfesystems relevant. Die größere Gewalterfahrung und Konfliktdynamik deutet sich bereits in der Herkunftsfamilien an (vgl. Kapitel 11).

Aspekte sexueller Diversifizierung

Während die Einrichtung eines wertschätzenden dritten Geschlechtseintrags einen Hinweis für gesellschaftliche Pluralisierung und eine stärkere Anerkennung geschlechtlicher Selbstbestimmung darstellen kann, zeigen sich auch in den Einstellungen und Erfahrungen der übrigen beiden Geschlechter Pluralisierungen, die im Folgenden genauer in den Blick genommen werden sollen. Anders als bei den Diversgeschlechtlichen, zu denen in der Studie *PARTNER 5* erstmals statistisch auswertbare Zahlen erhoben wurden,¹ liegen zu weiblichem und männlichem Geschlecht Vergleichszahlen früherer Erhebungen vor. Auch ist hier die Stichprobengröße für die Differenzierung einzelner Angaben nach Alter und Bildungsabschluss möglich. Eine demografische Beschreibung der Stichprobe im Hinblick auf die weiblichen und männlichen Befragten wurde bereits in den vorangegangenen Kapiteln geleistet und ist hier nicht mehr erforderlich.

Einstellungen zur Homosexualität – historischer Wandel und Differenzierungen

Als ein Indikator für die Entwicklung von Toleranz und Akzeptanz in der Gesellschaft wird traditionell die Einstellung zu Homosexualität gesehen. Hier zeigt sich im Altersvergleich und im historischen Verlauf eine Zunahme der Akzeptanz. Das gilt für die Frauen in größerem Maß als für die Männer, die Männer schließen aber auf. So stimmen unter den 18- bis 24-jährigen Befragten 98 % der Frauen und 94 % der Männer der Aussage »Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden.« vollkommen zu (Tab. 2). Fokussiert man auf die Personen bis

1 Bereits in der Jugendstudie *PARTNER 4* im Jahr 2012/13 wurde neben »weiblich« und »männlich« die Geschlechtsidentität »anders« erfragt; vier der 862 Teilnehmer*innen gaben das an. In der Jugendstudie *PARTNER 5* 2020/21 antworteten 41 der 861 Teilnehmer*innen mit »divers«.

35 Jahre, die die historische Vergleichspopulation zu *PARTNER III* (1990) darstellen, so wird der Zuwachs an Akzeptanz besonders deutlich: von 71 % auf 98 % Zustimmung bei den Frauen, von 64 % auf 89 % Zustimmung bei den Männern (Tab. 2).

Tab. 2: Einstellung zu Homosexualität im historischen Vergleich (in %)

Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden. Dem stimme ich zu ...				
	weiblich		männlich	
	vollkommen	n-k. A.	vollkommen	n-k. A.
<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	96	1712	85	1228
<i>PARTNER 5 (Ostdeutsche bis 35)</i>	98	482	89	160
<i>PARTNER III Erwachsene 1990</i>	71	257	64	160
<i>PARTNER 5 Jugendliche 2020</i>	92	446	82	238
<i>PARTNER 4 Jugendliche 2013</i>	88	436	70	384
<i>PARTNER III Jugendliche 1990</i>	74	351	50	393

Antwortmodell: 1 = vollkommen; 2 = mit gewissen Einschränkungen; 3 = kaum; 4 = überhaupt nicht

Ein differenzierter Blick auf die Zustimmungswerte zur Aussage »Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden.« weist insbesondere auf einen Bildungsunterschied hin, auch Merkmale der Erwerbstätigkeit und der Urbanität des Lebensortes differenzieren. Hingegen zeigen sich keine nennenswerten Differenzen im Hinblick auf die Religiosität des Elternhauses und weitere Aufwuchsbedingungen; auch erweist sich als irrelevant, ob gleichgeschlechtliches Petting erlebt wurde und zu welchem Zeitpunkt.

Differenzen in Bezug auf die Akzeptanz von Homosexualität gibt es insbesondere bei den Männern. Bei den Frauen besteht lediglich hinsichtlich des Bildungsgrads ein deutlicher Unterschied: 83 % derjenigen mit geringerer Bildung sprechen sich gegen die Diskriminierung Homosexueller aus, 98 % derjenigen mit höherer Bildung. Diese Differenz bestätigt auch die Befragung der Jugendlichen, wobei der Unterschied bei den Jugendlichen auf Fragen der »Identitätsfindung« zurückzuführen ist, da sich diese Differenz auch im historischen Vergleich kontinuierlich zeigt. Die Jugendlichen (92 %) sind in der Tendenz weniger aufgeschlossen als

die Frauen im jungen Erwachsenenalter (98 %) und bewegen sich etwa auf dem Niveau der älteren Frauen (91 %). Bei den Männern treten Einflussfaktoren deutlicher zutage: Insgesamt ist bei ihnen die Akzeptanz für Homosexualität mit 85 % geringer ausgeprägt als bei den Frauen (96 %), wobei in der Erwachsenenenerhebung auch unter den Männern die jüngeren aufgeschlossener sind als die älteren (91 % zu 82 %). Die Jungen und jungen Männer der Jugendstudie ähneln in ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber Homosexualität mit 82 % den älteren; aber auch in der *PARTNER III*-Studie zeigte sich ein deutlicherer Abstand zwischen der Stichprobe der Jugendlichen (50 %) und der der Erwachsenen (64 %), sodass sich auch hier eine temporäre adoleszente Identitätsunsicherheit als Erklärung anbietet, die sich biografisch abbaut. Historisch zeigt sich über die Jugendstudien hinweg, von der Erhebung 1990 (w: 74 %, m: 50 %) über die Studie 2013 (w: 88 %, m: 70 %) bis zur Erhebung 2020/21 (w: 92 %, m: 82 %), ein kontinuierlicher Anstieg der Akzeptanz für Homosexualität (Tab. 3).

Die größte Diskrepanz der aktuellen Erwachsenenenerhebung zeigt sich zwischen den Männern mit geringem Bildungsgrad (65 % Zustimmung, Jugendstudie: 60 %) und denen mit hohem Bildungsgrad (92 %, Jugendstudie: 88 %). Ein zurückhaltender Umgang mit Nacktheit in der Familie scheint sich ungünstig hinsichtlich der Toleranz gegenüber Homosexualität auszuwirken: 82 % bzw. 83 % Zustimmung bei den männlichen Befragten, deren Eltern einen zurückhaltenden Umgang mit Nacktheit pflegten, stehen 91 % bzw. 90 % bei denen mit bezüglich Nacktheit offenerem Elternhaus gegenüber. Besondere große Unterschiede bei der Aufgeschlossenheit für Homosexuelle ergeben sich beim Vergleich von Stadt und Land: In Dörfern und Kleinstädten sprechen sich 78 % der Männer gegen die Diskriminierung von Homosexuellen aus, unter der mittel- und großstädtischen männlichen Bevölkerung sind es 91 %. Schließlich zeigen sich im Hinblick auf die Berufstätigkeit Unterschiede, wobei sich die männlichen Berufstätigen in Teilzeit am aufgeschlossensten erweisen (93 %, Vollzeit: 84 %, erwerbslos: 76 %). Aktuelle finanzielle Situation und aktueller Beziehungsstatus wirken sich hingegen nicht aus (Tab. 3).

Die größere Bildungsdifferenz in Bezug auf sexuelle Handlungen bleibt in den Einstellungsfragen auf Homosexualität beschränkt. In Hinblick auf »Polyamorie«, »Sex ohne Liebe« sowie Pornonutzung gibt es bei den Männern keinen solchen Bildungszusammenhang.

Tab. 3: Einstellung zu Homosexualität nach verschiedenen Merkmalen (in %)

Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden. Dem stimme ich zu ...				
PARTNER 5 Erwachsene	weiblich		männlich	
	vollkommen	n-k. A.	vollkommen	n-k. A.
gesamt	96	1712	85	1228
bereits Paarbeziehung gehabt:				
ja	96	1656	86	1161
nein	98	56	76	67
Altersgruppen				
16–30 Jahre	98	691	91	222
31–40 Jahre	97	532	87	309
41 Jahre und älter	91	489	82	697
Schulabschluss				
bis 9. Klasse	83	52	65	151
10./11. Klasse	91	316	81	385
ab 12. Klasse	98	1338	92	682
aktuelle Berufstätigkeit				
vollzeit	95	560	84	813
teilzeit	96	529	93	125
erwerbslos	93	70	76	38
Wohnortgröße				
Dorf/Kleinstadt	92	405	78	507
Mittel-/Großstadt	97	1306	91	720
Meine Mutter vermied es, sich vor mir nackt zu zeigen:				
völlig	94	214	82	381
überhaupt nicht	97	867	91	270
Mein Vater vermied es, sich vor mir nackt zu zeigen:				
völlig	95	389	83	357
überhaupt nicht	96	557	90	252
erster Sex/Geschlechtsverkehr*				
bis 13 Jahre	96	98	77	56

Niemand sollte wegen seiner homosexuellen Neigungen diskriminiert werden. Dem stimme ich zu ...				
PARTNER 5 Erwachsene	weiblich		männlich	
	vollkommen	n-k. A.	vollkommen	n-k. A.
mit 14/15 Jahre	95	422	80	175
mit 16 Jahren und älter	96	1145	87	953
Meine sexuelle Orientierung bezieht sich ...				
ausschließlich auf das andere Geschlecht	94	889	84	676
ausschließlich auf das eigene Geschlecht	99	87	96	72
gleichermaßen auf das andere wie auf das eigene Geschlecht	95	116	79	136

Antwortmodell: 1 = vollkommen; 2 = mit gewissen Einschränkungen; 3 = kaum; 4 = überhaupt nicht

* nur diejenigen mit Erfahrung und Erinnerung

Sexuelle Orientierungen – historischer Wandel und Differenzierungen

Die sexuellen Fantasien und Orientierungen wurden entlang einer mehrstufigen Skala erhoben, die an der Kinsey-Skala orientiert ist – ausgehend von (1) Orientierung ausschließlich auf das andere Geschlecht (Hetero) bis (5) Orientierung ausschließlich auf das eigene Geschlecht (Homo), bei der zusätzlichen Kategorie (6) Orientierung auf andere Geschlechtsidentitäten. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse liefert Tabelle 4.

Die Fantasien, mehr noch als die eigene gelebte sexuelle Orientierung (Fantasien werden nicht immer ausgelebt), sind bei einem Großteil der Befragten der aktuellen Erhebung nicht auf das andere oder das eigene Geschlecht beschränkt. Vielmehr orientieren 69 % der befragten Frauen in ihren Fantasien nicht ausschließlich auf ein Geschlecht (Männer: 53 %, Diverse: 92 %; Tab. 4, Pos. 2–5), im Hinblick auf die gelebte sexuelle Orientierung sind 42 % der Frauen und 38 % der Männer nicht rigoros festgelegt (Diverse: 86 %). Mehr oder vollkommen auf das eigene Geschlecht sind dabei sowohl hinsichtlich der Fantasien als auch der gelebten sexuellen Orientierung 9 % der Frauen und 9 % der Männer orientiert.

Im Vergleich zur Erhebung *PARTNER III* im Jahr 1990 erweisen sich die Befragten der aktuellen Erhebung als geschlechtlich aufgeschlossener. In ihren sexuellen Fantasien waren damals 73 % der Frauen und 88 % der Männer auf ein Geschlecht festgelegt (heute 31 % und 47 %; Tab. 4, Pos. 1+5). Zieht man aus der aktuellen Studie die historische Vergleichspopulation zur Erhebung *PARTNER III* heran (Ostdeutsche bis 35 Jahre), sind die Differenzen zwischen beiden Studien geringer: Von den ostdeutschen Frauen bis 35 Jahre sind heute 49 %, von den entsprechenden Männern 71 % strikt auf ein Geschlecht orientiert.

Aus den bereits erwähnten Identitätsunsicherheiten heraus zeigt sich bei den Jugendlichen eine größere Festlegung auf nur ein Geschlecht, wobei sich erst im jungen Erwachsenenalter ein Umschwung ergibt – das zeigt sich auch für *PARTNER 5 Jugendliche*. Als Differenz Jugendliche zu Erwachsenen ergibt sich im Hinblick auf die Festlegung auf nur ein Geschlecht: Fantasien w: 43 % zu 31 %, m: 63 % zu 47 %; gelebte sexuelle Orientierung w: 58 % zu 58 %; m: 76 % zu 62 %.

Tab. 4: Sexuelle Fantasien und gelebte sexuelle Orientierung (in %)

Orientierung auf ...	1: ausschließlich auf das andere Geschlecht	2: mehr auf das andere als auf das eigene Geschlecht	3: gleichermaßen auf das andere wie auf das eigene Geschlecht	4: mehr auf das eigene als auf das andere Geschlecht	5: ausschließlich auf das eigene Geschlecht	6: auf andere Geschlechtsidentitäten	n-k. A.
Meine sexuellen Fantasien/Träume beziehen sich ... (PARTNER 5 Erwachsene)							
weiblich	29	41	20	7	2	1	1691
männlich	42	31	17	4	5	1	1216
divers	4	14	32	16	4	30	115
Meine gelebte sexuelle Orientierung bezieht sich ... (PARTNER 5 Erwachsene)							
weiblich	52	30	7	4	5	1	1685
männlich	56	23	11	3	6	1	1212
divers	7	18	21	16	7	31	115
Zum Vergleich: Sexuelle Fantasien (PARTNER 5 Jugendliche, 2020/21)							
weiblich	39	29	21	6	4	2	364
männlich	58	18	11	5	5	2	169

Orien- tierung auf ...	1: ausschließlich auf das andere Geschlecht	2: mehr auf das andere als auf das eigene Geschlecht	3: gleichermaßen auf das andere wie auf das eigene Geschlecht	4: mehr auf das eigene als auf das andere Geschlecht	5: ausschließlich auf das eigene Geschlecht	6: auf andere Geschlechtsidentitäten	n-k. A.
divers	5	5	46	19	8	16	37
Zum Vergleich: Gelebte sexuelle Orientierung (PARTNER 5 Jugendliche, 2020/21)							
weiblich	54	19	15	6	4	1	351
männlich	69	12	7	4	7	2	166
divers	8	3	36	14	11	28	36
Zum Vergleich: Sexuelle Fantasien (PARTNER III Erwachsene, 1990)							
weiblich	73	15	11	1	0	–	475
männlich	87	8	3	1	1	–	334
Zum Vergleich: Sexuelle Fantasien (PARTNER III Jugendliche, 1990)							
weiblich	73	20	7	0	0	–	634
männlich	84	12	3	1	0	–	710
PARTNER 5 Ostdeutsche bis 35							
weiblich	46	37	9	4	3	1	477
männlich	66	20	8	1	5	0	157

Die folgende Tabelle 5 betrachtet die gelebte sexuelle Orientierung nach verschiedenen differenzierenden Parametern sowohl aus der Herkunftsfamilie als auch nach Lebensrealitäten. Sowohl das Alter als auch der Bildungsabschluss erweisen sich als unterscheidend: So sind bei den jüngeren Frauen lediglich 44 % ausschließlich auf das »andere Geschlecht« orientiert, bei den älteren über 41 Jahre sind es 65 %. Bei den Männern verhält es sich umgekehrt: 61 % der Jüngeren leben ihre Sexualität ausschließlich orientiert auf das »andere Geschlecht« aus, bei den älteren über 41 Jahre sind es nur 50 %. Der Bildungsabschluss zeigt sich als ähnlich relevant und gegenläufig im Vergleich der beiden Geschlechter. So nimmt die Orientierung ausschließlich auf das »andere Geschlecht« bei den weiblichen Befragten mit höherer Bildung ab (69 % zu 50 %), bei den befragten Männern ist es umgekehrt (46 % zu 62 %). Auffallend ist, dass sich von den Befragten mit Bildungsabschluss bis zur neunten Klasse

lediglich 4 % der Frauen, aber 24 % der Männer als »bisexuell« (im Sinne: Orientierung »gleichermaßen auf das andere wie auf das eigene Geschlecht«) einordnen. Dorf und Kleinstadt sind im Hinblick auf die männlichen Befragten eher bisexuelle »Hochburgen« (16 % vs. 8 %), während die Mittel- und Großstädte homosexuelle Anziehungspunkte sind (8 % vs. 2 %).

Tab. 5: Gelebte sexuelle Orientierung nach verschiedenen Merkmalen (in %)

	1* hetero	3* bi	5* homo	n-k. A.
weiblich	53	7	5	1685
männlich	56	11	6	1212
divers	7	21	7	115
Altersgruppen				
weiblich 16–30 Jahre	44	10	5	678
männlich 16–30 Jahre	61	6	8	220
weiblich 31–40 Jahre	53	5	5	524
männlich 31–40 Jahre	65	7	5	303
weiblich 41 Jahre u. älter	65	5	6	483
männlich 41 Jahre u. älter	50	15	6	689
Schulabschluss				
weiblich bis 9. Klasse	69	4	6	52
männlich bis 9. Klasse	46	24	3	149
weiblich 10./11. Klasse	63	9	4	311
männlich 10./11. Klasse	49	15	4	380
weiblich ab 12. Klasse	50	7	5	1316
männlich ab 12. Klasse	62	6	8	674
Wohnortgröße				
weiblich Dorf/Kleinstadt	65	8	4	399
männlich Dorf/Kleinstadt	54	16	2	497
weiblich Mittel-/Großstadt	49	7	6	1285
männlich Mittel-/Großstadt	58	8	8	713

* vollständiger Wortlaut der Antwortpositionen siehe Tab. 4

Sexuelle Einstellungen und Erfahrungen – historischer Wandel und Differenzierungen

Im Hinblick auf Einstellungen zu und Erfahrungen mit verschiedenen sexuellen Praktiken erweisen sich die strikt heterosexuell orientierten Personen und die strikt homosexuellen Frauen als weniger aufgeschlossen und erfahren als die Bisexuellen insgesamt und als die homosexuellen Männer (vgl. auch Kapitel 4). So würden 8 % der heterosexuellen Frauen und 20 % der homosexuellen Frauen außerpartnerschaftliche Intimkontakte des*der Partner*in tolerieren, unter den bisexuellen Frauen sind es 41 %. Unter den Männern sind hier 40 % der bisexuellen und der homosexuellen aufgeschlossen, aber nur 18 % der heterosexuellen. Ähnlich stellt sich die Situation im Hinblick auf anonymen Sex, One-Night-Stands, Sex mit zwei oder mehreren Personen gleichzeitig und BDSM dar: Jeweils erweisen sich die bisexuellen Frauen und Männer und die homosexuellen Männer als erfahrener als die heterosexuellen Frauen und Männer und die homosexuellen Frauen. Lediglich bei Erfahrungen mit Oralverkehr und Analverkehr ist das Bild anders: Oralverkehr ist mittlerweile eine breit geteilte Praxis und wird weitgehend unterschiedslos von der sexuellen Orientierung der Befragten praktiziert bzw. zumindest einmal ausprobiert; auch Analverkehr wird mittlerweile von einem Großteil der Befragten ausprobiert oder kontinuierlich praktiziert (2020: w 56 %, m 61 %; im Vergleich: 1990: w 14 %, m 8 %; vgl. Kapitel 4). Eine Differenz nach sexueller Orientierung erscheint weitgehend den physischen Voraussetzungen gemäß (homosexuelle Frauen haben geringere Erfahrungen als heterosexuelle); bei den Männern scheint zudem ein deutlicherer Abstand der heterosexuellen (64 %) zu den bisexuellen (86 %) und homosexuellen (89 %) auf (Tab. 6). Übergreifend zeigt sich, dass die Erfahrungen im Altersverlauf ansteigen – die Jüngeren sind erwartungsgemäß weniger erfahren.

Will man die sexuellen Erfahrungen genauer charakterisieren, so ist auffallend, dass weder der Umgang der Eltern miteinander noch die Religiosität der Erziehung eine größere Rolle spielen. Insbesondere die Erfahrungen mit BDSM erweisen sich auch im Hinblick auf Bildung, Wohnortgröße, die gleiche oder unterschiedliche »Stärke« aktueller Partner*innen in Bezug auf den Lebensunterhalt und die Intelligenz als wenig bedeutsam. Bildung und Wohnortgröße wirken sich im Hinblick auf Erfahrungen mit »anonymem Sex« und »Sex mit mehreren« als zumindest etwas bedeutsam aus: Höhere Bildung und städtischeres Leben dämpfen hier die Erfah-

Tab. 6: Sexuelle Einstellungen und Erfahrungen in Abhängigkeit von der sexuellen Orientierung (in %)

Würden Sie es tolerieren, wenn Ihre Partnerin/ihr Partner außerhalb Ihrer Beziehung Intimkontakte hätte?		
	ja, bestimmt	n-k.A.
weiblich hetero	8	888
weiblich bi	41	116
weiblich homo	20	87
männlich hetero	18	676
männlich bi	40	135
männlich homo	40	73
Haben Sie das Folgende schon ausprobiert? – Analverkehr		
	mind. einmal	n-k.A.
weiblich hetero	61	883
weiblich bi	66	116
weiblich homo	52	87
männlich hetero	64	674
männlich bi	86	136
männlich homo	89	72
Haben Sie das Folgende schon ausprobiert? – anonymen Sex		
	mind. einmal	n-k.A.
weiblich hetero	25	887
weiblich bi	40	115
weiblich homo	16	87
männlich hetero	40	673
männlich bi	77	136
männlich homo	83	72
Haben Sie das Folgende schon ausprobiert? – One-Night-Stand		
	mind. einmal	n-k.A.
weiblich hetero	41	887
weiblich bi	60	116
weiblich homo	38	87

männlich hetero	43	676
männlich bi	67	135
männlich homo	83	72
Haben Sie das Folgende schon ausprobiert? – Sex mit zwei oder mehreren Personen gleichzeitig		
	mind. einmal	n-k.A.
weiblich hetero	19	883
weiblich bi	49	116
weiblich homo	26	87
männlich hetero	34	673
männlich bi	78	135
männlich homo	78	72
Haben Sie das Folgende schon ausprobiert? – BDSM		
	mind. einmal	n-k.A.
weiblich hetero	25	882
weiblich bi	44	115
weiblich homo	28	87
männlich hetero	25	672
männlich bi	35	133
männlich homo	39	72

rungen. So haben 58 % der Frauen und 61 % der Männer mit geringerer Bildung Erfahrungen mit anonymem Sex bzw. Sex mit mehreren; bei den höher gebildeteren sind es 26 % der Frauen und 42 % der Männer (Tab. 7).

Tab. 7: Erfahrung mit sexuellen Praktiken nach verschiedenen Merkmalen (mindestens einmal; in %)

	BDSM	anonymer Sex	Sex mit mehreren	n-k. A.*
Schulabschluss				
weiblich bis 9. Klasse	37	58	58	52
männlich bis 9. Klasse	29	61	61	151
weiblich 10./11. Klasse	35	40	40	322

	BDSM	anonymer Sex	Sex mit mehreren	n-k. A.*
männlich 10./11. Klasse	32	57	57	394
weiblich ab 12. Klasse	32	36	26	1347
männlich ab 12. Klasse	33	42	42	689
Wohnortgröße				
weiblich Dorf/Kleinstadt	33	33	34	411
männlich Dorf/Kleinstadt	32	60	56	511
weiblich Mittel-/Großstadt	33	28	28	1314
männlich Mittel-/Großstadt	32	51	44	732
Aktuelle Partner/in ist in der Intelligenz ...				
weiblich überlegen	36	31	25	173
männlich überlegen	43	55	56	82
weiblich etwa so wie ich	31	24	29	920
männlich etwa so wie ich	32	53	49	675
weiblich unterlegen	32	35	30	138
männlich unterlegen	26	61	58	163

* Das n variiert marginal nach Item/Fragestellung (BDSM, anonymer Sex bzw. Sex mit mehreren).

Ableitungen

Neben der Diversifikation sexueller Praktiken, wie sie bereits in Kapitel 4 beschrieben wurde und wie sie übergreifend für Geschlecht und sexuelle Orientierung etwa im Hinblick auf Analverkehr und Erfahrungen mit anonymem Sex feststellbar ist, ergeben sich je nach sexueller Orientierung Differenzen in den Erfahrungen. Die strikt heterosexuellen Frauen und Männer und die strikt homosexuellen Frauen sind weniger aufgeschlossen für sexuelle Praktiken und für sexuelle Nebenkontakte neben einer festen Beziehung als Personen, deren sexuelle Orientierung sich mehr oder weniger sowohl auf das gleiche als auch das andere Geschlecht richtet. Bisexuelle Frauen und Männer insgesamt sowie strikt homosexuelle Männer erweisen sich als vergleichsweise offen. Zugleich nimmt die Zahl der Personen zu, die sich als offener beschreiben, also in gewissem Maß sowohl vom gleichen als auch anderen Geschlecht sexuell angesprochen werden.

Im Hinblick auf BDSM und polyamore Beziehungsgestaltung sind die diversgeschlechtlichen Personen mit Abstand am aufgeschlossensten (vgl. auch Kapitel 3). Auch wenn die Stichprobe der Diversgeschlechtlichen zu gering für belastbare Aussagen ist, deutet sich an, dass nicht nur die sexuelle, sondern auch die geschlechtliche Mobilität, das Bestreben, sich außerhalb des starren zweigeschlechtlich normierten Rahmens zu verorten, mit einer größeren Offenheit für das Erproben sexueller Praktiken und von offeneren Beziehungsmodellen verbunden ist. Hier stellt sich ausdifferenziert dar, was Volkmar Sigusch allgemein und übergreifend als »neosexuelle Revolution« sowohl im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen als auch auf individuelle Selbstverortung postuliert hatte (Sigusch, 2005).

Gerade im Hinblick auf die Akzeptanz von Homosexualität als auch auf eigene gleichgeschlechtliche Erfahrungen schließen die Männer zu den Frauen auf. Hier verringert sich, im Zusammenhang mit der Pluralisierung von Männlichkeiten, eine Gender-Gap. Männlichkeitsnormen wirkten bei den Männern länger als Barrieren für eine eigene offenere und flexiblere Selbstverortung und sexuelles Erproben (Kucklick, 2008; vgl. Döring, 2017); mittlerweile wirken gesellschaftliche Debatten und medial vermittelte Rollenmodelle als Faktoren, wodurch sich auch Männer »openminded« auf verschiedene Erfahrungen einlassen (Döring, 2017). Sind Jugendliche insgesamt stärker festgelegt und entwickelt sich größere Aufgeschlossenheit biografisch ab dem jungen Erwachsenenalter, so sind die Befragten ab dem mittleren Erwachsenenalter am erfahrensten. Das deutet darauf hin, dass die Ausweitung sexueller Aufgeschlossenheit in der neueren Entwicklung bereits länger anhält und nicht nur auf die Jüngeren wirkt. Historisch ist mittlerweile ohnehin vielfältig belegt, wie das sexuelle Tun der Menschen insbesondere seit dem 19. Jahrhundert erst eingehegt wurde (vgl. für einen Überblick Çetin & Voß, 2016; Voß, 2018) – nun ergibt sich gesellschaftlich wieder eine Öffnung.

Theoretische Annahmen zur sexualkulturellen Entwicklung, wonach die Sexualität durch eine »lückenlose Kommerzialisierung und elektronische Zerstreuung« so banal würde, dass ihre Reize »gedrosselt bis ausgetrieben« würden, wie Volkmar Sigusch (2020, S. 21) vermutet und auch Rüdiger Lautmann (2020, S. 37f.) annahm, werden in ihrer Rigorosität durch die vorliegenden Befunde nicht gestützt. Vielmehr weisen die empirischen Ergebnisse zu sexuellen Praktiken und biografischen Verläufen darauf hin, dass – bei aller Offenheit für Innovation – das Sexuelle in großem Maß partnerschaftlich gebunden bleibt und zwischenmenschlicher Aushand-

lung bedarf. Es ist weit davon entfernt, eine »Freizeitaktivität gleich anderen« (ebd., S. 43) zu werden.

Literatur

- Bathke, G.-W., Kruber, A., Voß, H.-J. & Weller, K. (2021a). PARTNER 5. Erwachsenensexualität 2020. Tabellenband. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2023/01/Tabellenband-P5-Erwachsene-FINAL.pdf>
- Bathke, G.-W., Weller, K., Kruber, A. & Voß, H.-J. (2021b). PARTNER 5. Jugendsexualität 2021. Tabellenband. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2023/01/PARTNER-5-Jugendliche-Tabellenband.pdf>
- Çetin, Z. & Voß, H.-J. (2016). *Schwule Sichtbarkeit – schwule Identität. Kritische Perspektiven*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Döring, N. (2017). Männliche Sexualität im Digitalzeitalter: Aktuelle Diskurse, Trends und Daten. In Stiftung Männergesundheit (Hrsg.), *Sexualität von Männern. Dritter deutscher Männergesundheitsbericht* (S. 39–75). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Kucklick, C. (2008). *Das unmoralische Geschlecht: Zur Genese der negativen Andrologie*. Berlin: Suhrkamp.
- Lautmann, R. (2020). Sexualität und Sexualwissenschaft 2050: Eine rationale Vision. In H.-J. Voß (Hrsg.), *Die deutschsprachige Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Ausblick* (S. 37–54). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Sigusch, V. (2005). *Neosexualitäten: Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Sigusch, V. (2020). Paradoxe Verhältnisse. In H.-J. Voß (Hrsg.), *Die deutschsprachige Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Ausblick* (S. 21–36). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Voß, H.-J. (Hrsg.). (2018). *Die Idee der Homosexualität musikalisieren: Zur Aktualität von Guy Hocquenghem*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Biografische Notiz

Heinz-Jürgen Voß, Dr. phil., Dipl.-Biol., ist Professor für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg. Er forscht und arbeitet praxisorientiert zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung und zur Prävention sexualisierter Gewalt.

